

Der 27. Januar – Erkenntnisse über die Vergangenheit, Perspektiven für die Zukunft

Auschwitz, Deutschland, Israel, Palästina: Zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus

VON DR. JEAN GOLDENBAUM

HOLZMINDEN. Für mich als Jude ist es besonders wichtig, an diesem Tag, an dem wir der Befreiung von Auschwitz gedenken, zu Ihnen schreiben zu dürfen. Auschwitz ist einer der Orte, der uns nicht vergessen lässt, wie grausam Menschen anderen gegenüber sein können. Aber es erinnert uns auch immer daran, dass es im Universum in gewisser Weise immer Kräfte gibt, die uns überleben lassen.

Leider gibt es heute, 79 Jahre später, für uns als Menschheit nur wenige Gründe zu feiern. In verschiedenen Teilen der Welt gibt es schreckliche Kriege, in verschiedenen Ländern, auch in dem Land, in dem wir leben, nimmt der Neofaschismus und Neonazismus akut zu. Angesichts dieser schwierigen sozialen Landschaft möchte ich einige persönliche Gedanken, Meinungen und Vorstellungen mit Ihnen teilen.

Dem humanistischen Judentum verpflichtet

Erstens über den Krieg zwischen Juden und Palästinensern. Solange ich denken kann, habe ich mich mit einem Teil des Judentums identifiziert, den wir humanistisches Judentum nennen. In diesem Judentum gibt es Raum für religiöse Juden und auch für Atheisten. Es gibt Raum für weiße europäische Juden wie mich, aber auch für schwarze Juden wie Äthiopier. Es gibt Raum für diejenigen, die im Land Israel (das wir mit dem heiligen Wort „Eretz“ nennen) leben wollen, und für diejenigen, die in der Diaspora („Tzutzot“) leben wollen. Es gibt auch Raum für Nichtjuden, die Freunde von den Juden sind. Und es gibt Raum für das Zusammenleben mit allen anderen Menschen.

Auch wenn das Zusammenleben nicht so einfach ist, wie wir es gerne hätten. Das gehört auch dazu. In diesem Judentum, das ich kenne und lebe, erfolgt dieses Zusammenleben durch Respekt vor dem anderen, auch angesichts von Unterschieden. Es geschieht durch das Verständnis, dass das Leben anderer genauso wertvoll ist wie mein Leben. Und dass wir tatsäch-

lich alle Fragmente dessen sind, was die Schöpfung aus uns gemacht hat.

Für zwei legitime und unabhängige Staaten

Praktisch gesehen haben wir humanistische Juden immer für den Friedenaufbau mit den Palästinensern gekämpft: Wir verteidigen die Gründung eines palästinensischen Staates im Westjordanland und im Gazastreifen, der friedlich, harmonisch und in voller Zusammenarbeit mit dem Staat Israel koexistieren kann und soll. Zwei legitime und unabhängige Staaten, die sich gegenseitig wirtschaftlich, sozial und politisch unterstützen. Staaten, in denen es keinen Platz für die Monstrosität terroristischer Gruppen wie der Hamas geben soll, die die Vernichtung der Juden auf der Welt befürwortet, so wie es in Auschwitz geschah. Der Albtraum, der Millionen von Juden (darunter auch Menschen meiner Familie) das Leben kostete.

Und auf jüdischer Seite kann es keinen Platz mehr für rechtsextreme Regierungen mit der Präsenz ultranationalistischer Krimineller geben, wie es bei der aktuellen Netanyahu-Regierung der Fall ist. Ich sage seit Jahren: Netanjahu ist das Schlimmste, was jemals in der Geschichte Israels passiert ist, nicht nur für die Palästinenser, sondern auch und vor allem für die Juden. Er repräsentiert nicht mein Israel, er repräsentiert nicht mein Judentum.

Das ist Dr. Jean Goldenbaum

Dr. Jean Goldenbaum, 1982 in São Paulo/Brasilien, in einer jüdischen Familie geboren, ist ein deutsch-brasilianischer Komponist und Musikwissenschaftler. 2005 emigrierte er nach Deutschland, promovierte 2013 in Musikwissenschaft an der Universität Augsburg. Er hat sich auf jüdische Musik und Kultur spezialisiert und arbeitet als Dozent und Forscher am Europäischen Zentrum für Jüdische Musik der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Im Kreis Holzminden engagiert er sich auf vielfältige Weise künstlerisch und poli-

Wo ich meine Bäume, Freundschaften und musikalischen Werke pflanze

Genauso wie die AfD und ihre neuen Faschisten und Nazis nicht das repräsentieren, was ich unter Deutschland verstehe. Wo ich mein Leben aufgebaut habe, als Jude, als ausländischer Bürger und auch als deutscher Staatsbürger. Wo ich mich zu Hause fühle und wo ich meine Bäume, meine Freundschaften und meine musikalischen Werke pflanze und demütig versuche, allen Menschen, die hier leben, Frieden und Würde zu säen. Deshalb sagen wir immer: Nie wieder!

Aber ich muss noch etwas mehr über Israel reden. Wir leben in einer Zeit des Chaos, in der nach dem Pogrom vom 7. Oktober – dem schlimmsten gegen das jüdische Volk seit dem Holocaust – ein Krieg gegen den Terror notwendig wurde. Aber selbst in notwendigen Kriegen werden unschuldige Leben geopfert und das ist ein irreparabler Verlust für die Menschheit.

Dilemmata und historischer Schmerz

Es tauchen erneut menschliche Dilemmata auf: Wie kann man sich verteidigen und die Ethik und Menschlichkeit aufrechterhalten? Wie kann man mit der Angst vor dem Sterben umgehen und sich trotzdem um das Leben anderer kümmern? Wie kann man die Intensität eines Krieges regulieren, wenn der immense histo-



Dr. Jean Goldenbaum, Komponist und Musikwissenschaftler, ist in Deutschland und Israel gesellschaftlich und politisch aktiv. Er ist Mitglied des Demokratischen Bündnisses gegen Rechts Holzminden und engagiert sich im Namen von Frieden und Toleranz für interreligiöse Arbeit mit Christen und Muslimen.

PRIVAT

rische Schmerz beider beteiligter Völker die Grundlage dieses Szenarios bildet? Das sind sehr komplexe Fragen. Wir alle wollen das Ende des Krieges. Und meiner Meinung nach ist der erste Schritt dazu die Freilassung der mehr als 130 Geiseln.

Erschwerend kommt hinzu, dass der Antisemitismus (eines der Krebsgeschwüre der Menschheit, das niemals verschwinden wird) weltweit mit alarmierender Geschwindigkeit zunimmt. Und diese soziale Krankheit tritt in verschiedenen Teilen des politischen und sozialen Spektrums auf. Auf der rechten Seite; auf der Linken; unter einigen muslimischen Gruppen; und auch unter einigen christlichen Gruppen.

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Und als Humanist muss und werde ich auch die Islamophobie verurteilen, die Verallgemeinerung, dass alle Muslime terroristische Gruppen und

diktatorische Regierungen unterstützen. Auch das stimmt nicht und ich als Jude weiß, dass nicht jeder Palästinenser, nicht jeder Araber, nicht jeder Muslim durch Hamas, Hisbollah und Diktatoren in der islamischen Welt, die die Juden und die westliche Welt hassen, repräsentiert wird.

Abschließend möchte ich Ihnen eine positive Botschaft hinterlassen, denn schließlich hat das jüdische Volk gelernt, dass, wenn alles so schrecklich wie möglich erscheint, es immer das Konzept gibt, das, wie die Volksweisheit auch sagt, als letztes sterben sollte: die Hoffnung. Es ist kein Zufall, dass, als die Juden im Jahr 1948 endlich ihren Traum verwirklichen konnten, ihren eigenen Staat im Land ihrer Vorfahren zu gründen, sie das alte Volkslied „HaTikwa“ als Nationalhymne wählten. HaTikwa, die Hoffnung.

Demonstrationen gegen Hass sind ein Zeichen der Hoffnung

Die Demonstrationen in ganz Deutschland gegen Hass aller Art sind für mich ein tiefes Zeichen der Hoffnung, des Widerstands und des Überlebens.

Ich möchte diesen Gedenktag den Opfern des Pogroms vom 7. Oktober widmen; den ermordeten Geiseln; den Geiseln, die nach fast vier Monaten im Terror gefangen sind und noch am Leben sind; und auch denjenigen unschuldigen palästinensischen Opfern, die nicht für die Hamas sind, noch hassen sie Juden, und dennoch haben sie ihr Leben in dieser Hölle verloren.

Ich schließe mit einer Passage aus einem alten jüdischen und israelischen Lied, das mit Versen endet, die erneute Hoffnung und den Wunsch darstellen, ein besseres Morgen zu sehen, mit weniger Waffengeräuschen und mehr Musikklangen: „Ha shir lo tam, hu rak matchil“, was übersetzt bedeutet: „Das Lied ist noch nicht zu Ende, es fängt gerade erst an.“

BESINNUNG ZUM WOCHENENDE

Ein letztes Stück Weihnachten

An diesem Sonntag wird in den evangelischen Kirchen der sogenannte Letzte Sonntag nach Epiphania begangen. Epiphania, die Offenbarung der Göttlichkeit Jesu, wurde am 6. Januar gefeiert; es ist gleichzeitig der Tag der Heiligen Drei Könige. Nun, ein paar Wochen später, geht am Sonntag die Weihnachtszeit zu Ende. Die meisten werden ihren Weihnachtsbaum schon abgeschmückt und entsorgt haben und auch in den wenigsten Kirchen wird der geschmückte Baum bis jetzt stehen gelassen. Auch das Wetter hat sich, zumindest für eine Weile, eher frühlinghaft entwickelt. Trotzdem kann heute ein Tag sein, an

dem wir noch einmal an das vergangene Fest denken. Vielleicht mit einer Kerze, die wir uns anzünden und mit einem letzten Stück Weihnachtsdekoration, das seinen Weg noch nicht in den Karton gefunden hat.

Was für eine Bedeutung hat Weihnachten für uns jetzt, abseits der Feiertage und mitten in unserem Alltag? Was bleibt von diesem Fest, gut einen Monat danach?

Für mich ist Weihnachten das Fest der Liebe Gottes zu uns Menschen und das Zeichen dafür, dass Gott unsere Wege oder auch unser Leben sieht und versteht, weil er als Mensch auf dieser Erde gewandelt ist. Gerade deshalb

habe ich das Gefühl, dass ich mich an Gott wenden kann, wenn ich etwas zu erzählen oder zu klagen habe, Gutes und Schlechtes, das in meinem Leben passiert.

Der Weg Jesu hat mit seiner Geburt, mit Weihnachten, erst angefangen. In den Geschichten über sein Leben hören wir, wie er anderen Menschen begegnet und nahekommt. Viele von diesen Menschen standen am Rande der Gesellschaft, ob durch Krankheiten, durch ihren Beruf oder ihre Lebensentscheidungen.

Jesus sucht trotzdem das Gespräch und verhilft Menschen zu neuen Anfängen. Menschen, die spüren, dass ihr Leben einen neuen Weg

braucht, eine Veränderung. Weihnachten ist damit für mich auch der Beginn solcher Veränderungen. Ich meine jetzt nicht die zeitnah folgenden Neujahrsvorsätze, sondern die Entscheidung, für sich andere Prioritäten zu setzen, für sich immer wieder neu zu entscheiden, was in meinem Leben nicht so bleiben soll.

Heute will ich noch einmal an Weihnachten denken und mir Zeit nehmen: Zum Nachdenken über das, was in meinem Leben gut ist und wofür ich dankbar sein kann. Über das, was ich in meinem Leben weniger oder gar nicht mehr brauche und was mir vielleicht stattdessen gut täte.



All das will ich ablegen bei meinem Gott und auf seinen Weg für mich vertrauen.

© Philipp Sapora ist Pastor der ev.-luth. St. Pauli-Kirchengemeinde Holzminden

Vermutlich Wasserdampf als Auslöser

HOLZMINDEN. Gegen 22.38 Uhr am Mittwochabend wurde die Freiwillige Feuerwehr Holzminden zu einem Einsatz gerufen. Im Seniorenwohnhause am Pipping in Holzminden hatte eine automatische Brandmeldeanlage (BMA) in einem Gebäude Alarm ausgelöst. Bei genauerer Nachschau stellten die 30 Einsatzkräfte fest, dass es sich hierbei um einen Fehlalarm gehandelt hatte. Sie konnten Entwarnung geben und den Einsatz schnell beenden. Vermutlich war der Alarm durch aufsteigenden Wasserdampf ausgelöst worden. Die Holzmindener Feuerwehr war mit fünf Fahrzeugen am Pipping angekommen.

(gl)